

Literatur zu den einzelnen Orten

Backnang

Dieter Eisenhardt, Ernst Hövelborn, Roland Idler, Bernhard Trefz (Red.): Backnanger Gedenkbuch der Toten des Zweiten Weltkrieges und der Gewaltherrschaft. Hg. v. d. Stadt Backnang, Stadtarchiv, in Zusammenarbeit mit dem Förderverein Friedhofkapelle. Weissach im Tal: Schlichenmaier 2013, 103 S.

Fast 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges legt die Stadt Backnang mit ihrem Gedenkbuch den ersten Versuch der Gesamtbilanz dieser schlimmsten Katastrophe des 20. Jahrhunderts vor. Erst im Zuge der Recherchen zum Gedenkbuch wurden die Dimensionen der Menschenverluste des Zweiten Weltkrieges für Backnang sichtbar. 933 Gefallene und Vermisste sind zu zählen – viel mehr, als man bisher zu wissen glaubte. Dazu kommen 129 Ziviltote, die bei Luftangriffen, in Kampfhandlungen oder bei Flucht und Vertreibung durch Hunger, Misshandlung oder Mord den Tod fanden. Weitere 70 Tote fielen der NS-Gewaltherrschaft zum Opfer, seien es Tote im Rahmen der „Euthanasie“-Morde, KZ-Tote, die ihr Leben ebenfalls durch Hunger, Misshandlung oder direkten Mord verloren, oder Opfer aus dem Kreis der sogenannten „Fremdarbeiter“, das heißt die durch den NS-Staat Verschleppten sowie die in Backnang zu Tode gekommenen Kriegsgefangenen.

Ein solches Buch kann immer nur eine Zwischenbilanz sein. Man wird weitere Opfer finden, und man wird mit Sicherheit verschiedene Opfer nie mehr finden – schon jetzt ist die Erinnerung in vielen Fällen verblasst oder sogar ganz verschwunden. Mehr als die nackten Namen und die (manchmal unvollständigen) Geburts- und Todesdaten ließen sich schon jetzt häufig nicht mehr ausfindig machen.

Insbesondere unter den Flüchtlingen und Heimatvertriebenen fällt auf, dass besonders viele Opfer aus den donauschwäbischen Orten Filipowa und Weprowatz im heutigen Serbien stammen. Offenbar standen hier Zeugen zur Verfügung, die – vermutlich auf der Basis ortsgeschichtlicher Forschungen – für beide Orte umfassend Auskunft geben konnten. Nun sind Filipowa und Weprowatz aber nur zwei donau-

schwäbische Orte, und in den vielen anderen donauschwäbischen Orten war die Verlustquote nicht geringer. Hier könnten künftig weitere donauschwäbische genealogische Forschungen und Ortsbücher Auskunft geben, die mittlerweile in großer Zahl vorliegen. Entsprechendes gilt für die in Backnang wohl zahlenmäßig schwächer vertretenen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen aus anderen Vertreibungsgebieten wie Schlesien oder Sudetenland beziehungsweise Böhmen und Mähren.

Bei einem Datensammelwerk wie dem vorliegenden sind Fehler im Einzelfall nie zu vermeiden. Ein Beispiel: Der am 10.10.1900 in Leske in Westpreußen geborene Herbert Dyck wird sicher nicht am 28.4.1905 in „Polen (Danzig)“ zu Tode gekommen sein, sondern wohl eher 1945. Mit Dyck ist man schon bei einem anderen Problem: Danzig war 1945 gewiss noch kein Teil Polens. Solche Zuschreibungen nach den heutigen Staatsgrenzen sind anachronistische Rückprojektionen. Sie sind im Gedenkbuch häufig. Noch etwas anderes ist anzumerken: Kriegstote werden grundsätzlich nach Ländern sortiert, in denen sie das Leben verloren haben – also besonders häufig „Russland“. Gewiss wird man nicht für jeden Einzelfall genauere Daten haben – aber oft hat man welche, und da wäre dann ein genauerer Todesort doch hilfreich gewesen. Überhaupt sollte man in weiteren Beiträgen außerhalb des Gedenkbuchs zu jedem einzelnen Toten so detailliert wie möglich das zusammentragen, was noch zusammenzutragen ist. Erst dann wird man eine historisch einigermaßen befriedigende Aufarbeitung des traurigen Kapitels der Backnanger Toten der NS-Zeit haben. Das Gedenkbuch ist insofern kein Abschluss, sondern ein Einstieg, eine Art frühe Zwischenstation. Als solcher ist das Gedenkbuch ein Meilenstein in der Backnanger Erinnerungsarbeit. Dem Redaktionsteam ist für seine mühsame Sammelarbeit aufs Herzlichste zu danken. Aber der erste Meilenstein hat es an sich, dass ihm weitere folgen. Die Arbeit hat somit kein Ende gefunden, sondern sie geht weiter. Zu den „Euthanasie“-Opfern und den KZ-Toten liegen mittlerweile einige Untersuchungen vor. Diese wären, wo immer möglich, fortzuführen und zu ergänzen und auch auf die anderen Toten auszudehnen.

Gerhard Fritz